

I. Einführung

A. Keramik aus Knidos in der bisherigen Forschung. Ein Überblick

Die Erforschung der Feinware aus Knidos ist naturgemäß auf das Engste mit der Entwicklung und den Interessen der Ausgrabungen der antiken Stadt verknüpft. Sie begann mit den von Sir Ch. Newton zwischen 1857 und 1863 im Auftrag des British Museum durchgeführten Grabungstätigkeiten, die sich allerdings vorrangig der topographischen Erschließung des noch großteils unberührten Geländes, der Erforschung der architektonischen Denkmäler und der Bergung von Skulptur widmeten¹. Entsprechend stiefmütterlich wurden Kleinfunde in den Berichten und Aufzeichnungen Newtons behandelt, die nur dann überhaupt Erwähnung fanden, wenn sie etwa durch eine beachtenswert große Menge, eine außergewöhnliche Verzierung oder einen ausnehmend guten Zustand auffielen. Eine zeichnerische Dokumentation keramischer Objekte fand hier allenfalls in Ausnahmen statt².

Eine große Menge irdenen Fundmaterials begleitete allerdings trotzdem die bedeutenden Architektur – und Großplastiken nach London. Darunter befanden sich vor allem zahlreiche knidische Lampen des Hellenismus und der Kaiserzeit, die im Demeterheiligtum ans Tageslicht gekommen waren. Publikationen des keramischen Materials erfolgten dennoch erst zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts durch H.B. Walters im Rahmen von Museumskatalogen; sie umfassen einige Fragmente kaiserzeitlicher Reliefkeramik der sog. „Oinophorengruppe“ (1908) und eine größere Zahl der bereits erwähnten Lampen (1914)³. Die Veröffentlichungen besitzen jedoch einen listenartigen Charakter und blieben weitgehend unbedeutend. In jüngerer Zeit erfuhren lediglich die Lampen durch D.M. Bailey eine ausführlich dokumentierte Neubearbeitung⁴.

In der Nachfolge der Newton'schen Unternehmungen in Knidos mußte die Erforschung der knidischen Keramikproduktion mehr als ein Jahrhundert fast ausschließlich auf dem nach London verbrachten Material beruhen; schließlich wurden 1967 wieder Ausgrabungen in der antiken Metropole aufgenommen, nun unter der Leitung von I.C. Love im Auftrag der Long Island University, USA. Diese bis 1977 dauernden Tätigkeiten wurden zwar allein durch die mehr oder weniger ausführlichen Vorberichte Loves dokumentiert, doch vermittelten die regelmäßig erwähnten, großen Mengen an Scherbenfunden erstmals eine grobe Vorstellung von Bedeutung und Ausmaß der Keramikproduktion in Knidos besonders im späteren Hellenismus und in der Kaiserzeit⁵. Dazu trug vor allem die Entdeckung des Schutts einer Töpferwerkstatt in der südlichen Nekropole bei, durch welchen die umfangreiche lokale Herstellung von hellenistischer Reliefkeramik als auch scheibengedrehter Ware nachgewiesen werden konnte⁶. Neben den bereits aus den britischen Publikationen bekannten Gruppen wurde nun ebenfalls dem gewöhnlichen, unverzierten Tafelgeschirr in einigen Zeichnungen und Photographien Aufmerksamkeit geschenkt⁷. Eine zufriedenstellende, ausführlichere Dokumentation feinkeramischen Materials blieb allerdings auch weiterhin nur Desiderat; weder die bedeutenden Funde aus dem Ofenschutt noch andere, geschlossene Fundkomplexe erfuhren mehr als eine knappe, schriftliche Erwähnung in den Vorberichten.

Die eigentliche Erforschung der knidischen Feinkeramik wurde in der Zwischenzeit hauptsächlich auf der Basis von Material betrieben, das an fremden Fundplätzen ans Tageslicht gekommen war. Ein nicht unwesentliche Rolle spielten dabei die weit verbreiteten und langlebigen Trinkschalen mit II-förmigen Henkeln (hier Form I Typ A), in deren Benennung sich die Forschungsgeschichte widerspiegelt. Schon 1971 waren J.W. Hayes in Knossos

1 Sir Ch. Newton, *A History of Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae*, 1862 and 1863 (1865), nachfolgend: „Newton, History“; – C.T. Newton, *Travels and Discoveries in the Levant II* (1865), nachfolgend: „Newton, Travels“.

2 So etwa im Falle eines fast vollständig erhaltenen, kleinen Kruges mit Schulterhenkel, der im berühmten Löwengrab aufgefunden wurde (Newton, Travels, 224 f. Abb. S. 225).

3 H.B. Walters, *Catalogue of the Roman Pottery in the Department of Antiquities, British Museum* (1908) 16 f. Nr. L23-L34; – Ders., *Catalogue of Greek and Roman Lamps in the British Museum* (1914) 51-54 Nr. 365-389 Taf. 9; 187-196 Nr. 1234-1308 Taf. 36; weitere knidische Lampen finden sich über den gesamten typologisch geordneten Katalog gestreut; – Bereits früher wird ein einzelnes Fragment hellenistischer Formschüsselware von Walters in einem der Keramik-Kataloge aufgelistet (*Catalogue of the Greek and Etruscan Vases in the British Museum IV* [1896] 255 Nr. G107).

4 s. Bailey 1975, 124-159 Nr. Q254-Q362 Taf. 44-68; – Bailey 1988, 325-365 Nr. Q2656-3008 Taf. 74-97.

5 Zusammenfassungen der Grabungstätigkeiten erscheinen mehr oder weniger regelmäßig im *American Journal of Archaeology* (AJA) und den *Türk arkeoloji dergisi* (TürkAD). Die Schilderungen Loves sind allerdings lediglich zu den Kampagnen 1967-1972 ausführlicher; zu den folgenden Grabungsjahren liegen lediglich kurze Abrisse im Rahmen des von Mellink für das AJA zusammengestellten Überblicks über die archäologischen Tätigkeiten in Kleinasien vor (s. Love 1967 bis Love 1978a).

6 Der noch auffindbare Teil dieses Materials wurde hier als Fundkomplex F aufgenommen. Weitere Informationen und Literaturhinweise s. dort (Kapitel: Ausgewählte Fundkomplexe und ihre Datierungsrahmen).

7 Zu Zeichnungen und Photographien feinen Tafelgeschirrs s. Love 1967, 146 Abb. 9-11; 152 Abb. 28; 155 Abb. 39; 157 Abb. 45; – Love 1972, Taf. 15 Abb. 7; – Love 1974, 98 Abb. 4; 100 Abb. 14-15; 102 Abb. 26-27; 109 Abb. 47.

einige Exemplare der Gefäße aufgrund ihres Fabrikats aufgefallen; er nahm jedoch zunächst – in Ermangelung genauerer Kenntnis des knidischen Materials – das benachbarte Kos als möglichen Produktionsort an und führte für den markanten Schalentyp den vorläufigen Eigennamen *Koan carinated bowl* ein⁸. Bereits 1976 zog Hayes für entsprechende Funde aus Karthago jedoch auch Knidos als Herkunftsort in Betracht, was sich in der Erweiterung der Typenbezeichnung zu *Koan / Knidian carinated bowl* niederschlug⁹. Spätestens 1983 wurde Kos schließlich als Ursprungsort der Ware von Hayes zugunsten des als Produktionsstätte inzwischen an Bedeutung gewachsenen Knidos ausgeschlossen; die Benennung der Trinkschalen wurde nun auf *Knidian carinated bowls* reduziert¹⁰.

Ein endgültige Klärung der Provenienz-Frage erfolgte nur kurze Zeit später: 1985 stellte Ph. Kenrick – ehemals Mitarbeiter der Fundbearbeitung während der amerikanischen Ausgrabungen in Knidos – im Rahmen seiner Publikation der Feinware aus Berenike (Libyen) erstmals die Feinkeramik aus Knidos als größere und eigenständige Produktionsgruppe dar¹¹. Kenrick lieferte darin eine ausführliche Beschreibung des knidischen Fabrikats, für welches er die Bezeichnung *knidian grey ware* einführte; der Begriff hat sich in der Fachliteratur schnell etabliert¹².

Die Forschungsbeiträge von Ph. Kenrick und J.W. Hayes führten in der Folgezeit zu zahlreichen weiteren Identifizierungen knidischen Tafelgeschirrs an den verschiedensten Fundplätzen. Neben den Trinkschalen Typ A traten nun auch andere feinkeramische Gefäßtypen als exportierte Produkte der Werkstatt von Knidos in Erscheinung, wie die Becher mit Kerbdekor, die taillierten Trinkschalen, die kaiserzeitlichen Skyphoi mit vereinfachten Rotellenhenkeln mitsamt ihrem bislang nur von pergamenischen Gefäßen bekannten Applikenschmuck, sowie Gefäße der dünnwandigen Gattung¹³. Kontinuierliches Interesse aufgrund ihres Dekors erweckte darüber hinaus allein die ebenso stark verbreitete kaiserzeitliche Reliefkeramik der sog. *Oinophorengruppe*, die 1988 durch U. Mandel eine monographische Bearbeitung erfuhr¹⁴.

Mit der erneuten Aufnahme von Grabungstätigkeiten 1987 durch R. Özgan und die Selçuk Universität, Konya, wurde schließlich auch in Knidos den Keramikfunden stärkeres Interesse entgegengebracht. Außerdem führte ein türkisch-französisches Team unter der Leitung von N. Tuna bereits in den Jahren 1987 und 1988 ausgedehntere Surveys in der südliche Nekropole durch, bei denen insgesamt vier Töpferateliers des späten Hellenismus und der Kaiserzeit lokalisiert werden konnten¹⁵. In ausführlicherer Weise veröffentlicht wurden allerdings bislang lediglich die feinkeramischen Funde aus einer der hellenistischen Werkstätten¹⁶.

In den Jahren 1992 bis 1996 konnte das Archäologische Institut der J.W. Goethe-Universität (Frankfurt am Main) dank der Initiative Prof. H. von Steubens der Einladung R. Özgans zur Mitarbeit in Knidos folgen; ein kleines Team unter Leitung von U. Mandel wurde mit der Aufarbeitung und Dokumentation der Keramikfunde aus den amerikanischen Grabungen betraut¹⁷. Die damit einhergehende wissenschaftliche Bearbeitung ausgesuchten Materials ergab bereits ein Reihe von Veröffentlichungen in Form von Aufsätzen und Monographien¹⁸.

Eine kaum zu bewältigende Flut interessanter Keramikfunde brachten und bringen überdies die immer noch andauernden Grabungstätigkeiten der türkischen Archäologen zum Vorschein. Besonders hervorzuheben sind einige geschlossener Fundkomplexe, die wichtige Daten für die Keramik-Chronologie liefern; Teile des feinkeramischen Materials und der Lampen wurde unlängst von E. Doksanaltı und D. Pastutmaz-Sevmen vorgestellt¹⁹.

8 Hayes 1971, 258 Nr. 8 Abb. 8; 265 Nr. 24 Abb. 25 (*Koan* or imitation).

9 Hayes 1976a, 82 Nr. A67 Abb. 12; 62 Nr. 7 Abb. 6, XI.7; – s. auch Hayes 1977, 99 Nr. 6-7 Abb. 7.

10 Hayes 1983, 105, 183 Nr. 213-214 Abb. 17.

11 s. Kenrick 1985, 58 ff. Nr. B82-B88 Abb. 10 Taf. 2. – Zur Mitarbeit Kenricks in Knidos s. Love 1970, 149 Anm. *.

12 s. zuletzt J.W. Hayes in *Agora XXXII*, 63 f.

13 s. hier Form VI Typ A, Form I Typ D, Form IV Typ C-D und das Kapitel *Dünnwandige Keramik*. Listen identifizierter Exportstücke wurden jeweils an die Besprechung der betreffenden Gefäßtypen und Keramikgattungen angefügt.

14 Mandel 1988, 95 ff.; der anhängende Katalog umfasst über 300 Gefäße und Fragmente knidischer Produktion. – Der Publikation Mandels geht eine Reihe von Aufsätzen und Einzelstudien voraus, deren Auflistung hier zu weit führen würde; s. dazu Mandel a.O. – Die jüngste Veröffentlichung zur Gattung stammt von D. Baldoni, basierend auf Material aus Iasos (Baldoni 2003).

15 s. Kassab Tezgör 2003, 36; – Tuna & Kassab & Picon 1991; – Tuna & Kassab 1988; – Tuna 1988.

16 Kassab Tezgör 2003; – s. dazu auch hier im Kapitel ‚Ausgewählte Fundkomplexe und ihre Datierungsrahmen: Fundkomplex F‘.

17 s. Kolloquium, 61.

18 Kolloquium, 61 ff.; – Kögler 2000a; – Kögler 2000b; – Kögler 2005; – Kögler & Mandel 2004; – Mandel 2000a; – Mandel 2000b. – In der außerdem eigens gegründeten Publikationsreihe *Knidos Studien* sind bereits zwei Bände erschienen, die sich mit den *Unguentarien mit keppelförmiger Mündung* und den *Hellenistischen Koblebecken* befassen (s. Knidos I; – Knidos III).

19 s. Doksanaltı 2000; – Doksanaltı 2003; – Pastutmaz-Sevmen 2005.

B. Die Bearbeitung der knidischen Feinkeramik

Definition und Eingrenzung des Materials

Als *Feinkeramik* wird hier wie im Allgemeinen Tafelgeschirr im weitesten Sinne verstanden, das sich – abgesehen von seinem fein verarbeiteten Ton – vor allem durch einen schwarz oder farbig gebrannten Tonschlicker-Überzug (engl.: slip) auszeichnet; dies unterscheidet die Feinkeramik wesentlich von der grobtonigen und dickwandigen ‚Küchenware‘, also von Kochtöpfen, Pfannen, großen Vorratsgefäßen u.ä., der zweiten bedeutenden Kategorie innerhalb der antiken Gebrauchskeramik. Entsprechend ihrer Funktion findet sich der die Feinkeramik auszeichnende Überzug bei den aus knidischer Produktion stammenden, offenen Gefäßen auf deren Innen-, bei den geschlossenen Gefäßen auf der Außenseite²⁰. Im Formenspektrum sind darüber hinaus einige vereinzelte Gefäßtypen aufgefallen, die keinen Überzug besitzen, aufgrund ihrer feinen Verarbeitung und ihrer Funktion jedoch der Feinkeramik anzuschließen sind; da sie zumeist auch typologische Beziehungen zu überzogenen Gefäßtypen aufweisen, wurden sie ebenfalls in die Bearbeitung eingeschlossen²¹.

Die Herstellungsweise eines Gefäßes ist dagegen kein ausschlaggebendes Kriterium für dessen Zuordnung zur Feinkeramik. Zwar wurden der überwiegende Teil des feinen Geschirrs auf der Töpferscheibe gedreht, doch gehört ebenso die ganz oder teilweise aus einer Formschüssel gewonnene Reliefkeramik dieser Kategorie an. Damit wird gleichzeitig deutlich, dass es sich bei der Feinkeramik nicht ausschließlich um einfache Gefäße mit Überzug handelt, sondern diese auch verzierte Keramik umfasst. Neben der Verwendung von Modellen kann ein Dekor dabei auch durch verschiedene andere Methoden erzeugt werden, etwa durch Bemalung mit buntem Tonschlicker (sog. *Westabhangware*), durch das Eindrücken von Stempeln, durch das Bestreuen mit Sand (sog. *sanded ware*), durch das Aufspritzen von Tonschlamm (*Barbotine*) oder durch das Aufsetzen ebenfalls formgemachter Tonreliefs (*Applikenware*).

Die unterschiedlichen Gattungen verzierter Feinware verwenden dabei oft nur zum Teil die Gefäßtypen der unverzierten Massenware oder besitzen ein vollkommen eigenständiges Typenspektrum, was ihre Bearbeitung kompliziert und damit aufwendiger macht. Vor allem aus diesem Grund wurden bereits im Anfangsstadium der Materialaufnahme einzelne, besonders umfangreiche Gattungen von einer detaillierten Bearbeitung im Rahmen dieser Arbeit ausgeklammert²². Dazu gehört etwa die in den kaiserzeitlichen Kontexten massenhaft vertretene und ikonographisch gehaltvolle Reliefkeramik der sog. *Oinophorengruppe*, deren Bearbeitung sich U. Mandel verschrieben hat²³; außerdem die streng genommen ebenfalls der Feinkeramik zugehörigen Lampen, deren figürliche Vertreter inzwischen von G. Happel in Form einer Magisterarbeit vorgelegt wurden²⁴. Auch von einer ausführlichen Besprechung und Dokumentation der hellenistischen Formschüsselware mußte aufgrund der Fundmassen und der Unzugänglichkeit des wichtigsten Materialteils abgesehen werden²⁵. Gleiches trifft auf die weißgrundige Keramik zu, die in Knidos überdies nur als Import, aber nicht als lokales Produkt vorliegt²⁶. Ebenfalls nicht in diese Arbeit integriert wurden die in jedem Kontext vertretenen Unguentarien, deren Bearbeitung U. Dotterweich anvertraut wurde²⁷. Eine weitere Eingrenzung des Materials ergab sich außerdem durch den bereits eingangs erwähnten Aufgabenbereich des Frankfurter Projektes; so wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit ausschließlich Funde berücksichtigt, die aus den älteren amerikanischen Ausgrabungen in Knidos hervorgegangen waren²⁸.

20 s. hierzu genaueres in Kapitel II, das sich den Eigenschaften des Fabrikats widmet.

21 Zu nennen sind hier besonders die Schalen mit Horizontalhenkeln Typ C und D (Form II), einige jüngere Vertreter der Näpfe Typ D (Form IX) und Variationen der dünnwandigen Trinkschalen, Typ DK.1 (**Kn.383-385**).

22 Vertreter der von einer eingehenden Bearbeitung ausgeschlossenen Gruppen wurden lediglich aufgenommen, sofern sie einem der bearbeiteten Fundkomplexe angehören. Die Darstellung dieser Exemplare dient ausschließlich der Vollständigkeit und beschränkt sich in der Regel auf eine Katalogisierung und bildliche Dokumentation.

23 s. Mandel 2000b; – Kögler & Mandel 2004, 94 ff.

24 s. dazu vorab Happel 1996. – Die Bearbeitung der hellenistischen grauen Lampen und der kaiserzeitlichen Bildfeldlampen soll im übrigen durch D. Pastutmaz-Sevmen erfolgen; ein Ausschnitt des kaiserzeitlichen Materials wurde bereits in Aufsatzform vorgelegt (Pastutmaz-Sevmen 2005).

25 s. diesbezüglich die einleitenden Ausführungen zu Fundkomplex **F** im Abschnitt *Ausgewählte Fundkomplexe und ihr Datierungsrahmen*.

26 Die Bearbeitung der weißgrundigen Keramik wurde ebenfalls von U. Mandel übernommen, eine Publikation zu Teilaspekten dieser Gattung liegt bereits vor (Mandel 2000a).

27 Ursprünglich war die Bearbeitung sämtlicher Unguentarien durch U. Dotterweich im Rahmen einer Magisterarbeit vorgesehen. Die enormen Materialmengen haben jedoch im fortschreitenden Verlauf dieses Vorhabens bereits zu Eingrenzungen geführt und sich schließlich allein auf die auffällige Gruppe der Gefäße mit *kuppelförmiger Mündung* konzentriert (s. Knidos I). Der Verfasserin war es zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich, die gewöhnlichen Unguentarien angemessen zu dokumentieren und die vorliegende Arbeit entsprechend zu vervollständigen.

28 Ein Ausnahme bilden lediglich die mit Frosch-Appliken verzierte Trinkschalen Typ A, **Kn.271-272**, die aus einer in den 90er Jahren entdeckten Zisternenfüllung auf Kap Krio stammen und bereits andernorts publiziert wurden (Doksanaltı 2003, 27 ff. Kat. 1. 4 Taf. 28, 1. 4). Die Keramikfunde der neueren, türkischen Ausgrabungen werden separat bearbeitet; Publikationen einiger Fundkomplexe liegen bereits in Form von Kongressbeiträgen vor (s.o. im Abschnitt zur Geschichte der Erforschung der knidischen Keramik).

Die Konzentration der Untersuchung auf das späthellenistische und frühkaiserzeitliche Geschirr und damit die Definition des chronologischen Rahmens ergab sich vorrangig aus dem Material selbst. So summieren sich Keramikfunde in Knidos überhaupt erst ab etwa 200 v. Chr. in aussagekräftigen Mengen und Kontexten. Die unter Fundkomplex A zusammengefassten Grabinventare des 3. Jhs. v. Chr. stellen hier eine große Ausnahme dar. Für die Zeit nach etwa 150 n. Chr. wird es wiederum nahezu unmöglich, einigermaßen einheitliche Fundkomplexe zu finden; Kontexte dieser Zeit liegen gewöhnlich dicht unter der Oberfläche und sind stark durchmischt mit spätantikem und auch jüngerem Material. Bereits die hier aufgenommenen Fundgruppen H und J deuten dies durch entsprechende *Störungen* ausreichend an.

Ziele, Interessen und Vorgehensweise

Keramik des bearbeiteten Zeitraumes fand in der Forschung lange Zeit nur mindere Beachtung, obgleich sie an nahezu jedem Fundplatz des östlichen Mittelmeerraumes in großen Mengen zu Tage tritt. Erst seit den letzten 20 Jahren zeigt die Wissenschaft stärkeres Interesse an dieser Art Material, was sich unter anderem in einer wachsenden Zahl von Publikationen und der vermehrten, teils zyklischen Veranstaltung von Fachkonferenzen widerspiegelt²⁹. Eine ausführliche Darstellung des Forschungsstandes ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt und aufgrund der Fülle an Fachliteratur auch kaum umzusetzen; doch scheint es im Sinne der vorliegenden Untersuchung angebracht, zunächst den Charakter und die Methodik der bisherigen Erforschung hellenistischer und kaiserzeitlicher Keramik des Ostens einleitend kurz zu erörtern: die Bearbeitung dieser Gattung archäologischen Materials erfolgt – wie sich feststellen lässt – im Allgemeinen nach Epochen und / oder Gattungen getrennt. Dies ist insofern verständlich, als an vielen Fundplätzen – besonders den bedeutenderen antiken Produktionszentren – Scherben in derart gewaltigen Mengen zum Vorschein kommen, dass ihre Bearbeitung ohne eine Aufteilung kaum in einem angemessenen Zeitraum zu bewältigen ist. Diese gängige Art und Weise der Aufteilung birgt jedoch den Nachteil, dass stets nur ein kleiner Ausschnitt des Gesamtmaterials beleuchtet und weiterführender Forschung zugänglich gemacht wird. Erschwerend kommen die stark unterschiedlichen Interessen hinzu, die bei der Bearbeitung keramischer Funde – und damit ja auch bei der Gestaltung entsprechender Veröffentlichungen – in den Vordergrund gestellt werden. In der deutschen Forschung etwa konzentrieren sich ältere wie neuere Untersuchungen hellenistischer und jüngerer Keramik vorrangig auf die verzierten Gefäße, obgleich diese nur einen verhältnismäßig geringen Teil der antiken Produktion und also auch des Fundmaterials ausmachen; das Augenmerk liegt hier auf der ikonographischen und soziologischen Aussagekraft des Materials sowie auf dem künstlerisch-ästhetischen Wert des Dekors³⁰. Im Gegensatz dazu stehen auf internationaler Ebene typologische und vor allem chronologische Aspekte der Keramik im Mittelpunkt der Betrachtungen; die Analyse von Fundgesellschaften interessiert hier ebenso wie die Untersuchung der formalen Entwicklung einzelner Gefäßtypen, wobei die undekorierte Massenware einen deutlich größeren Stellenwert besitzt³¹. Schließlich treten gerade in den letzten Jahren vermehrt naturwissenschaftliche Analysen keramischen Materials hinzu, deren vorrangiger Zweck es ist, die Verknüpfung von Fabrikaten und Produktionsorten zu untersuchen und damit unsere Vorstellung der regionalen und überregionalen Austausches zu präzisieren³². Die vorangegangenen Ausführungen stellen die bisherigen Forschungstätigkeiten zugegebenermaßen stark vereinfacht und auch pauschalisiert dar; jedoch würde auch eine ausgiebigere Erörterung Eines nicht weniger deutlich zeigen: Das Bild, das durch die verbreiteten Forschungsmethoden und -schwerpunkte von der facettenreichen Keramikproduktion der hellenistischen und frühkaiserzeitlichen Epoche gewonnen wird, ist zwangsläufig äußerst fragmentarisch und beleuchtet selten mehr als Teilaspekte; es kann kaum mehr als einen vagen Eindruck von den tatsächlichen Gegebenheiten und Produktionsverhältnissen vermitteln, geschweige denn dem Kultur – wie

29 Zu erwähnen sind hier vor allem die regelmäßig von den griechischen Ephorien veranstalteten Symposia zur hellenistischen Keramik (s. hier die daraus resultierten Publikationen *A' – ΣΤ' Συμπελάξεις*), sowie die Veranstaltungen der RCRF (Rei Cretariae Romanae Faكتورum) zur Keramik der Kaiserzeit (publiziert als RCRFActa). Die Keramik des östlichen Mittelmeerraums / Kleinasien steht hier allerdings in beiden Fällen nicht im Zentrum des Interesses und wird lediglich gestreift.

30 Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang nur exemplarisch auf die innerhalb der *Pergamenischen Forschungen* erschienen Publikationen von G. Hübner und U. Mandel zur Applikenware bzw. zur Reliefkeramik der *Oinophorengruppe*, die vorrangig den Bildthemen gewidmet sind.

31 Diese Interessen spiegeln sich ebenfalls deutlich in den Publikationen – vor allem der britischen und amerikanischen Forschung – wieder, die hier überwiegend der Dokumentation ausgewählter Kontexte dienen oder typologisch-chronologischen Studien gewidmet sind. Als Beispiele angeführt seien hier nur die Veröffentlichungen von Material aus Athen, Berenike, Tel Anafa oder Paphos (Agora XXIX; – Kenrick 1985; – Tel Anafa II 1; – Paphos III).

32 Im Rahmen des Frankfurter Projektes wurden auch Proben knidischer Feinkeramik durch G. Schneider archäometrisch analysiert. Für weiterreichende, naturwissenschaftliche Untersuchungen Bestand jedoch zum damaligen Zeitpunkt aus finanziellen und zeitlichen Gründen nicht die Möglichkeit. – Eine neuerliche Analyse knidischer Feinkeramik wurde schließlich anhand von sicher identifiziertem Exportmaterial unter den Funden von Priene durchgeführt; die Ergebnisse werden in Bälde durch N. Fenn publiziert.

sozialgeschichtlichen als auch historischen Wert dieser wichtigen Alltagsgegenstände angemessen zur Geltung verhelfen.

Das zentrale Anliegen der vorliegenden Untersuchung ist es daher, auf der Basis des zur Verfügung stehenden Materials aus Knidos das feinkeramische Spektrum dieses bedeutenden antiken Produktionszentrums in seiner ganzen, vielfältigen Breite vorzulegen, die Eigenheiten der knidischen Produktion herauszuarbeiten und deren Entwicklung über einen längeren Zeitraum und damit epochenübergreifend zu verfolgen. Dies beinhaltet einerseits die Analyse der verschiedenen keramischen Gattungen des lokalen Repertoires als selbständige Gruppen und deren spezifischer Charakteristika, die sich jeweils in stilistischen, motivischen oder typologischen Eigenheiten ausdrücken. Andererseits umfasst dies die Betrachtung der einzelnen Komponenten in ihrem Verhältnis zueinander und zur Gesamtproduktion. Die möglichst vollständige Darstellung der einzelnen Keramik-Gattungen und des Typenspektrums ist in dieser Hinsicht ebenso erforderlich wie die Dokumentation von Fundgesellschaften, die in ihrer Zusammensetzung für die jeweiligen Epochen bzw. Entwicklungsabschnitte in Knidos charakteristisch sind. Das Hauptinteresse galt daher den festzustellenden Veränderungen des Typenspektrums und deren möglichen Ursachen; es stellte sich die Frage nach der Natur der Einflüsse, die zur Aufgabe, Aufnahme, Übernahme oder zur Veränderung einer Form führten. Für eine derartige Studie erweist sich gerade die Feinkeramik als prädestiniert, da sie im Unterschied zur Küchenware ein reiches und vielschichtiges Formenrepertoire entfaltet und aufgrund ihres repräsentativen Charakters – besonders des bei Tisch und zu gesellschaftlichen Anlässen verwendeten Trinkgeschirrs – eine starke Sensibilität gegenüber äußeren Einflüssen besitzt; es liegt gewissermaßen im Wesen des feinen Tafelgeschirrs, sich der jeweils aktuellen *Mode* zu unterwerfen, was Flexibilität und Kreativität der Töpfer erfordert und zwangsläufig steten Wandel mit sich bringt. Jeder Gefäßtyp der unverzierten wie dekorierten Feinware wurde daher einer eingehenden typologischen Analyse unterzogen, wobei neben den entwicklungsbedingten Veränderungen die Herkunft des Typs und seine formale Verbindung zu anderen Gefäßtypen untersucht wurden; besonderes Augenmerk galt dabei den Wechselbeziehungen zu Formen fremder Produktion. Die Ergebnisse dieser typengeschichtlichen Betrachtung wurden schließlich auch hinsichtlich eines möglichen historischen wie kulturgeschichtlichen Hintergrundes überprüft.

Ein weiterer Abschnitt der Untersuchung wurde der Wirtschaftsgeschichte Knidos gewidmet, soweit diese sich anhand der Feinkeramik bzw. des Keramikhandels erschließbar zeigt. Hierzu wurde die bereits an anderen Fundplätzen identifizierte knidische Keramik gesammelt und deren Verbreitung in chronologischer Abstufung beobachtet. Listen exportierter Exemplare sind im Text den Ausführungen zu den jeweiligen Gefäßtypen nachgestellt.

Um diese Studien durchführen zu können, war jedoch zunächst eine zeitliche Bestimmung des Materials erforderlich. So mußte als eines der ersten Ziele dieser Untersuchung ein chronologisches Gerüst der knidischen Feinware erarbeitet werden. Die Grundlagen hierfür bildete zum einen eine Reihe ausgewählter, geschlossener bzw. einheitlicher Fundkomplexe, die mittels des enthaltenen, datierbaren Materials zeitlich enger eingegrenzt werden konnten; zu diesem Material zählen etwa Amphorenstempel oder importierte Gefäße, für die in der Forschung bereits Chronologien erstellt wurden. Zum anderen basiert dieses Gerüst auf der exportierten knidischen Feinware, die andernorts in geschlossenen und gut datierbaren Kontexten vergesellschaftet ist. Besonders hervorzuheben sind hier die langlebigen, knickwandigen Trinkschalen Typ A, die einerseits außerhalb Knidos reichlich vorkommen und in hellenistischen wie kaiserzeitlichen Fundgesellschaften auftreten und andererseits markante entwicklungsbedingte Veränderungen aufweisen, die ihre zeitliche Einordnung erleichtern; die Gefäße dieses Typs wurden daher an den Anfang der typologischen Analyse gestellt und besonders ausführlich behandelt.

Den beabsichtigten Untersuchungen vorausgehen mußte selbstverständlich eine ausreichende Dokumentation des Materials. Diese erstreckte sich über die Jahre 1993-1996 und fand jeweils während der kurzen sommerlichen Grabungskampagnen begleitend zu den Arbeiten des Frankfurter Teams in Knidos statt. Das aufgrund der in der Türkei üblichen Fundteilung aus den Kampagnen 1968-1977 ins Museum für Unterwasserarchäologie zu Bodrum verbrachte Material wurde erst nach Aufräumarbeiten der dortigen Lagerräume 1994 zugänglich und konnte erst 1995-1996 aufgenommen werden; die aus den amerikanischen Grabungen 1967 noch nach Izmir überführten Funde waren bis zum Abschluss des Projekts nicht einsehbar. Die Dokumentation konzentrierte sich zunächst auf die feinkeramischen Bestandteile der ausgewählten Fundkomplexe, die vollständig erfasst werden mußten. Zur Komplettierung der Typenreihen und zur Abrundung der Darstellung bestimmter, meist dekoriertes Keramikgattungen wurden außerdem Fundstücke aufgenommen, die aus unbekanntem, nicht mehr rekonstruierbarem oder durchmischtem Kontexten stammen³³. Insgesamt wurden auf diese Weise etwa 3500-4000 Gefäße und Fragmente photographisch und/oder zeichnerisch erfasst und der Bearbeitung zugeführt; von diesen fanden schließlich 2006 ausgewählte Stücke den Weg in die vorliegende Publikation.

33 Ob ein Gefäß aus einem der Fundkomplexe stammt oder es sich um ein kontextloses Stück handelt, wird durch die Katalognummer ersichtlich (zum Nummerierungssystem s.u.).

C. Terminologie

Die Benennung antiker Gefäßformen und -typen hat sich in der bisherigen Forschung als ein äußerst schwieriges Unterfangen erwiesen. Bereits für die Gefäße der klassischen und älteren Epoche ist die Zuordnung von Namen, die hier durch Schrift- und andere Quellen bekannt sind, noch in vielen Fällen unsicher³⁴. Die Überlieferung in Bezug auf die Keramik der hellenistischen und frühromischen Zeit ist um ein vielfaches dürftiger und lückenhafter; zwar werden von einigen antiken Autoren verschiedentlich Formen und Keramikgattungen erwähnt, doch gelingt die Verknüpfung mit dem tatsächlich vorliegend, archäologischen Material nur in Ausnahmefällen. Um die Problematik der Zuweisung literarisch erwähnter Bezeichnungen zu verdeutlichen, sei nur an die Diskussion um die Benennung der verschiedenen Gruppen östlicher Sigillata erinnert, die man mit einer Überlieferung des Plinius zu verbinden suchte und damit einhergehend bestimmten – und nach heutigem Kenntnisstand den falschen – Produktionsorten zuschrieb³⁵.

Hilfreich für die Zuweisung von Namen an die hier bearbeiteten Gefäße ist die Tatsache, dass viele der innerhalb des knidischen Materials präsenten Formen und Typen an Prototypen älterer Epochen anschließen; da diese außerdem zumeist gegenüber ihren Vorläufern kaum nennenswerte Unterschiede in den prinzipiellen Formmerkmalen aufweisen, wurde die für die älteren Gefäße etablierten Bezeichnungen übernommen. Zu dieser Gruppe der knidischen Keramik zählen vor allem zahlreiche geschlossene Gefäßformen, die sich hinsichtlich ihrer typologischen Entwicklung generell als stabiler erwiesen und selten einschneidende Formveränderungen erfahren haben.

Wesentlich größere Probleme bereitet die Benennung solcher Formen, die erstmals in den jüngeren Epochen in Erscheinung treten, sei es, dass diese Gefäßtypen vollständig neu kreiert wurden oder dass sie aus Elementen verschiedener älterer Prototypen *zusammengefügt* wurden. Für eine Reihe dieser Gefäße haben sich in der Literatur bereits feststehende Bezeichnungen eingebürgert und etabliert, die auch in dieser Arbeit für die entsprechenden Typen übernommen wurden, soweit sie nicht vollkommen unzutreffend sind. Es wurde in diesen Fällen bewusst auf die Einführung anderer, neuer Begriffe verzichtet, da dies nur zur Verwirrung in der Forschungsliteratur führen kann; abgesehen davon dürften auch neu gewählte Begriffe hier kaum eine zutreffendere Lösung darstellen. Lediglich in Einzelfällen wurden Korrekturen vorgenommen, wenn durch die herkömmliche Benennung nämlich ein nicht zutreffender Verwendungszweck, eine unrichtige Provenienz, o.ä. suggeriert wird. Dies betrifft etwa die dünnwandigen Gefäße mit umlaufenden Reihen aufgesetzter Barbotine-Stacheln, die in der gängigen Literatur als Becher geführt werden, sich in Knidos aber eindeutig als kleine Krüge erwiesen haben (s. *Dünnwandige Keramik*). Ein weiteres Beispiel sind die Trinkschalen Typ A mit Π-förmigen Henkeln (s.u.). Im Übrigen wurden die Gefäßtypen mit deskriptiven Bezeichnungen versehen, in welchen zu Erkennung und als Unterscheidungskriterium gegenüber typenverwandten Gefäßen ein wesentliches Formmerkmal hervorgehoben wird.

Als weitere Gliederungshilfe wurde ein neutrales Zahlen – und Buchstabensystem zur Kennung der Formen und Typen eingerichtet. Innerhalb der hier zusammengestellten scheidengedrehten Ware ohne Dekor bezeichnen dabei römische Ziffern die übergeordneten Gefäßformen, während durch Großbuchstaben die jeweils untergeordneten Gefäßtypen markiert werden. Bei den dekorierten Gefäßen wurde hingegen aufgrund des sehr viel eingeschränkteren Typenspektrums auf eine solch differenzierte Gliederung verzichtet. Die Gefäßtypen wurden hier innerhalb der jeweiligen Gattung fortlaufend durchnummeriert, wobei die Typennummer von einem Gattungskürzel eingeleitet wird.

D. Grundlegendes zur Organisation von Text, Katalog und Bildteil

Aufbau und Organisation von Text wie Katalog spiegeln das Bedürfnis der Verfasserin wieder, sowohl Vorgehensweise und Methodik der Auseinandersetzung mit der knidischen Keramik trotz – oder gerade wegen – der Fülle an Material nachvollziehbar zu gestalten, als auch den Stellenwert der einzelnen Komponenten innerhalb des Repertoires zu reflektieren.

Text: So steht am Anfang der Arbeit als grundlegendes Element die ausführliche Beschreibung des knidischen Feinkeramik-Fabrikats. Ihr folgen unmittelbar die auswertenden Kapitel, welche die am Material gewonnenen Beobachtungen hinsichtlich der eingangs formulierten Fragestellungen zusammenfassen. An diese schließt die detaillierte Dokumentation und Besprechung des Material an, eingeleitet von der Diskussion der ausgewählten Fundkomplexe und ihrer zeitlichen Rahmen, da diese eine wichtige Basis der Chronologie und damit aller folgenden, weiterführenden Betrachtungen darstellen. Der größte Abschnitt der nachfolgenden Studien zur lokalen Produktion ist gemäß ihres Anteils am gesamten Fundmaterial der undekorierten, scheidengedrehten Feinware

34 s. zur Schwierigkeit der Benennung Milne & Richter 1935, XXXIII f.; – Agora XII, 3 ff.

35 Plinius nat. Hist. XXXV 46, 160. – Zur Benennungsgeschichte s. zusammenfassend Meyer-Schlichtmann 1988, 3 ff.

gewidmet. Sie ist mit bislang insgesamt 90 Gefäßtypen, verteilt auf 38 Formen, die typologisch facettenreichste Gruppe innerhalb des knidischen Repertoires. Ihr folgt die Besprechung der verzierten Gattungen, die jeweils Diskussionen der zugehörigen Gefäßtypen als auch ihres Dekors umfasst. Die Reihenfolge ihrer Aufführung folgt chronologischen Aspekten wie auch technischen. So stehen am Beginn scheibengedrehte, hellenistische Gattungen mit aufgemalter, also zweidimensionaler Verzierung; an diese schließen ebenfalls scheibengedrehte Gruppen an, die jedoch ein dreidimensionales, plastisches Dekor in Form von eingetieften oder aufgesetzten Reliefs besitzen und die im Hellenismus, teils aber ebenso in der frühen Kaiserzeit populär waren. Letzteres trifft auch auf die nachfolgend besprochene, ganzheitliche Reliefkeramik (Formschüsselware) zu. Den Abschluss bildet die ausschließlich in der Kaiserzeit produzierte dünnwandige scheibengedrehte Ware, die mit Barbotine-Dekor oder Sandbewurf versehen sein konnte. Jede dieser Gattungen wird von einem einleitenden Kapitel begleitet, in welchem zur Methodik Stellung genommen wird, allgemeine Grundzüge der zeitlichen Eingrenzung, des Formenrepertoires und des ikonographischen Spektrums dargelegt sowie grundsätzliche stilistische Eigenheiten und technische Charakteristika beschrieben werden. Diesem Teil folgen die Einzelstudien zu Gefäßtypen und Verzierung, in welchen jeweils individuelle Analysen der Formen und Dekorationen vorgenommen werden.

Den Abschluss des Textteils bildet die Besprechung der importierten Keramik, die weitgehend auf die in den bearbeiteten Fundgesellschaften enthaltenen Stücke beschränkt wurde und in diesem Zusammenhang ebenfalls Datierungsrelevanz besitzt. Die Darstellung erfolgt nach Gattungen gegliedert, innerhalb dieser nach Herstellungsort. Dies erleichtert nicht nur die Bearbeitung der einzelnen Stücke, sondern verhilft auch zu einem deutlicheren Bild bezüglich des Austausches zwischen Knidos und anderen Produktionszentren, welcher besonders in Hinblick auf die oben aufgeworfene Frage zur Einflussnahme auf das knidische Spektrum bzw. die knidische Produktion von Interesse ist.

Katalog: Der Katalog enthält die technischen Daten der insgesamt 2002 ausgewählten Keramikfunde, die im vorangestellten Textteil mehr oder weniger ausführlich diskutiert werden. Um die Überschaubarkeit dieser großen Menge aufgenommenen Materials dennoch gewährleisten zu können, wurde nach einem möglichst unkomplizierten Ordnungssystem gesucht, das einen leichten und schnellen Datenzugang ermöglichen soll. Von entscheidender Bedeutung hierbei sind die Kriterien, welche die Reihenfolge der aufzulistenden Stücke und damit die Gliederung des Katalogs bestimmen. Es war im Hinblick auf die eingangs formulierten Zielsetzungen dieser Arbeit unabdingbar, die Fundzusammenhänge der Scherben zu bewahren und ihre Kontextzugehörigkeit leicht erkennbar zu machen. Um dies zu erreichen wurde bewusst auf eine durchlaufende Nummerierung der Stücke von 1 bis 2002 verzichtet und ein aus zwei Komponenten gebildetes Katalognummernsystem entwickelt. Ein oder mehrere Buchstaben geben, vorangestellt, Auskunft über die Gruppenzugehörigkeit der Fundstücke; dabei wird die Katalognummer der aus den besprochenen Fundkomplexen **A-J** stammenden Stücke in Analogie zu deren Benennung mit den Buchstaben **A-J** eingeleitet. Im Falle der aus mehreren Komplexen bestehenden Kontexte **A** und **H** wird außerdem die Zugehörigkeit zu den entsprechenden Untergruppen berücksichtigt und durch angefügte Kleinbuchstaben **a-c** kenntlich gemacht. Bei den ergänzend herangezogenen Stücken, die ja aus unbekanntem oder nicht mehr erschließbarem Kontexten stammen, wurde lediglich eine Unterscheidung zwischen lokal hergestellten und importierten Gefäßen getroffen; ihre Katalognummer wird entsprechend durch die Buchstabenkürzel **Kn** (knidisch) oder **Imp** (importiert) eingeleitet. Innerhalb dieser Groß-Gruppen erfolgt schließlich eine weitere Untergliederung, die sich an der Textgliederung orientiert, d.h. die zu einer Gruppe gehörigen Stücke werden entsprechend der Bearbeitungsreihenfolge aufgelistet. Dabei stehen die undekorierten, scheibengedrehten Gefäße sortiert nach Form- und Typenzugehörigkeit am Anfang der Katalogreihe, gefolgt von den dekorierten Gattungen in der Besprechungsreihenfolge. Den Abschluss bilden – in den Fundkomplex-Gruppen – die zuletzt diskutierten Importwaren. Gemäß ihrer Listenposition erhalten die einzelnen Stücke jeweils eine laufende Nummer, die den Buchstabenkürzeln als zweite Komponente angefügt wird.

Weitere Details, die Inhalt und Aufbau der Katalogtexte betreffen, sind in einer kurzen, den Katalog einleitenden Vorbemerkung beschrieben.

Bildteil: Die Bebilderung der Publikation setzt sich aus einem grafischen Teil – den Abbildungen – und einem photographischen Teil – den Tafeln – zusammen. Die im Abbildungsteil zusammengestellten Profilzeichnungen der Gefäße sind – soweit nicht anders vermerkt – im Maßstab 1 : 3 wiedergegeben. Bei den Photographien im Tafelteil war eine maßstabgetreue Wiedergabe der Gefäße dagegen aufgrund der sehr unterschiedlichen Formatvorlagen nicht möglich. Die Bedingungen, unter welchen die Arbeiten in Knidos und Bodrum stattfinden mußten, haben leider auch eine einheitliche Dokumentation der Keramik nicht gefördert. So liegt ein Teil des Materials – wie z.B. Fundkomplex **F** – nur in Photographien vor, da Zeichnungen aus zeitlichen Gründen nicht angefertigt werden konnten. Die photographische Dokumentation selbst ist leider weitgehend uneinheitlich und teils von keiner zufriedenstellenden Qualität, da diese ebenfalls stets unter hohem Zeitdruck und unter meist schwierigen, stark unterschiedlichen Lichtverhältnissen bewerkstelligt werden mußten.